

Das umfassende Osthaus-Experiment – Leitbild für die Komplexität des Bauhauses.

Freundschaft. Karl Ernst Osthaus und Walter Gropius waren beste Freunde. Sie hatten sich zufällig im Sommer #### in Spanien kennen gelernt, genossen die Atmosphäre, hatten lange Gespräche. 400 Briefe umfasst die Korrespondenz Osthaus – Gropius.

Karl Ernst Osthaus (1874–1921) war ein sehr großer, etwas ungelentk wirkender junger Mann, der aber einen gewaltigen und umfänglichen Ehrgeiz hatte, mit Geld sich sowohl ein kulturell wunderbares Leben zu machen sowie mit diesem Geld auch der Menschheit etwas Essentielles zu zeigen: Schönheit im täglichen Leben.

Die Freundschaft hatte bedeutende Wirkungen: in Hagen und später in Weimar. Das Bauhaus verdankt Osthaus wichtige Grundlagen.

Osthaus und Gropius waren Mitglieder in der neuen Reform-orientierten Vereinigung „Deutscher Werkbund“ und hatten dadurch viel Gesprächs-Stoff.

Osthaus besaß die Phantasie und die Mittel, ein komplexes Unternehmen anzufangen, das man als den engsten und dichtesten Vorläufer des Bauhauses bezeichnen kann. Dessen Grundlagen legte zum Teil ein „Universal-Künstler“, den Osthaus aus Belgien angeworben hatte: Henry van de Velde ((1863-1957). Aus den Niederlanden. die in dieser Zeit sehr wichtig waren, holte sich Osthaus mehrere bedeutende Künstler. #### Rasch kam in diesen Zusammenhang Peter Behrens (1868-1940). Wahrscheinlich von Osthaus empfohlen, erhielt Walter Gropius bei ihm als Assistent seine erste Stelle.

Und dann bereitete Karl Ernst Osthaus, auch über Henry van de Velde, für Walter Gropius den Weg zur Gründung des Bauhauses.

Umfangreicher Betrieb. Osthaus kauft am östlichen Rand der Stadt Hagen viel Gelände und läßt darauf ein ganzes Stadtviertel anlegen.

Zugleich konzipiert und organisiert er darauf einen immens umfangreicher »Betrieb«. Die Vorstellung mag auch angeregt sein von der Industrialisierung, die sich in dieser Zeit im Ruhrgebiet entwickelt. Es entstanden acht Einheiten, die zum Teil selbstständig geführt sind: Die Ausstellungs-Zentrale, Vermittlungsstelle (1909). Die Fotografie- und Diapositivzentrale (1910). Das Staatliche Hagener Handfertigkeitsseminar (1910). Die Hagener Silberschmiede (1910). Das Kunstgewerbehaus (1912) mit Verkauf. Die Hagener Verlagsanstalt (1916). Die Reklameprüfstelle mit Sitz in Berlin (1916). Und von Anfang an eine gewaltige kulturelle Stadtentwicklung mit der Vision eines Stadt-Bereichs für Künste und Schönheit.

Osthaus war ein Kultur- Unternehmer: Er schuf einen ersten umfangreichen „Werkbund- Biotop“, der später »Hagener Impuls« genannt wurde. Die Region Ruhrgebiet und der Deutsche Werkbund hatten in den beiden ersten Dekaden des Jahrhunderts, von 1900 bis 1920, diesen Glücks-Fall: „Karl Ernst Osthaus.“ Sein »Hagener Impuls« zählt zu den Kern- Ereignissen der Ästhetik in der Industrie-Epoche. Niemand in der Welt fördert die moderne ästhetische Entwicklung derart existenziell, kenntnisreich, organisatorisch und mit dem Hintergrund immenser finanzieller Summen.

Finanzielle Grundlage. Karl Ernst Osthaus stammte aus einer Wuppertaler Bankiers-Familie. Die Großeltern waren Bankiers in der mächtig dampfenden Industrie-Region des Wupper-Tales. Der Vater betrieb seit 1867 ein Bankhaus. Dessen Sohn Karl Ernst wuchs auf im Spannungs-Feld zwischen dem gebildet-interessierten Großvater und dem von Geld und Geschäften völlig vereinnahmten Vater, zu dem er ein gespanntes Verhältnis hatte. Offensichtlich hatten die Großeltern eine Intuition – kam anders kann man erklären, warum sie ihr Erbe nicht dem Sohn übertrugen, sondern diese Generation übersprangen und es dem Enkel Karl Ernst schenkten. Einem jungen Mann, der umfangreich studierte, so gar nichts Handfestes daraus machte, sondern seinen Phantasien nachging. Aber auch dies fand – in ihrem Milieu sonderbar - wohl die Wertschätzung der wohlhabenden Großeltern.

1896 hinterlassen die Großeltern dem 22jährigen Enkel, dessen Neigungen ihnen

sympathisch sind, ein immenses Vermögen: drei Millionen Mark. Im Bewusstsein, dass er damit sinnhaft umgeht. Und Karl Ernst Osthaus macht mit diesen Finanzen andere als die herkömmlich im aufstrebenden Industrie-Gebiet üblichen Investitionen: Er investiert in kulturelle Impulse – ohne den Gedanken an wirtschaftliche Rendite. Zwei Drittel [!] der Summe sollen dem Allgemeinwohl zugute kommen: der Volks- Bildung und der »Hebung des Geschmacks«.

In seinem weiteren kurzen Leben¹ - nur rund zwei Jahrzehnte lang - macht er sich mit dem Geld sowohl ein wunderbares Leben und zeigt der Menschheit etwas Wichtiges: Er setzt er einen großen Teil seines Reichtums in soziale Kultur um – und ist damit in seiner Zeit der bedeutendste Mäzen. Damit beschäftigt er auch einen erheblichen Teil der besten Köpfe seiner Zeit.

Jahrhundert-Modell. Der junge Mann schuf im Grunde ein Jahrhundert-Modell: Reich bzw. wohlhabend sein – und etwas Kulturelles daraus machen. Es hat mich – den Autor, dessen Wohlhabenheit nur sehr entfernt daran reichte – ebenfalls lebenslang beschäftigt – mit Projekten im Werkbund (2002-2014).

Die kulturelle Dimension der Stadt-Entwicklung. Das Ruhrgebiet steckt in einer immensen und dynamischen Entwicklung aber hat sie etwas mit Kultur zu tun? Karl Ernst Osthaus propagiert vor allem die weithin fehlende kulturelle Dimension des Planens. Er fordert: Industrie und Kunst sollen miteinander versöhnt werden.

Diese Vorstellung wird auch für Walter Gropius und das Bauhaus sehr wichtig – mit der Formulierung: „Kunst und Technik – eine Einheit.“

Die Vorstellung von Osthaus beruht auf einer intelligenten Analyse. Kunst kann aus den Residenzen, die in Geldnot sind, in die kapitalkräftigen Industrie- Städte kommen und die Industrien durchtränken. Die Städte, die sich in der Industrie-Epoche sehr stark und umfangreich entwickeln, sollen im eigenen Interesse der Kunst eine Heimstätte bereiten. Kunst und Gewerbe sind aufeinander angewiesen.

Osthaus verweist darauf, dass England seit der Mitte des 19. Jahrhundert den Versuch unternahm, Industrie und Kunst in Verbindung zu bringen, besonders durch Ruskin####. Dann folgte Frankreich. Er denkt, daß es in Deutschland bis vor kurzer Zeit „noch ganz ruhig“ war.

Osthaus sieht, daß es ein Missverhältnis gibt zwischen der deutschen umfangreich gewachsenen Industrietätigkeit und der geringen, zurück gebliebenen ästhetischen Tätigkeit. Er folgert: Deutschland darf sich nicht damit begnügen, die beste und billigste Ware zu liefern, sondern soll Nützlichkeit mit Schönheit verbindend auch dem künstlerischen Geschmack Rechnung zu tragen suchen.

Dieser Gedanke verbindet ihn mit vielen Personen, die sich 1907 im Deutschen Werkbund zusammenschließen. Von Anfang an ist Karl Ernst Osthaus dabei. Zu seinem wichtigsten Projekt schreibt er 1912: »Die Gartenvorstadt an der Donnerkuhle in Hagen stellt den Versuch dar, die im Werkbund lebendigen Gedanken auf das Problem aufmerksam zu machen und ein Beispiel zu geben.«

Peter Behrens und Walter Gropius. 1907 baut Peter Behrens (1868-1940)² das erste Krematorium in Deutschland. 1907 entwirft er den Bebauungsplan Hagen-Hohenhagen. Walter Gropius zeichnete als Assistent im Büro von Behrens (1907-1910) die beiden in der Osthaus' Siedlung errichteten Häuser und beaufsichtigte die Gebäude-Entstehung in enger Verbindung mit Osthaus. Und: »In der ersten Phase – ganz im Geiste von Behrens' – hatte ich lebhaften Anteil an den Häusern Schröder und Dr. Cuno [1910], die ich fast allein

¹ Karl Ernst Osthaus. Leben und Werk. Recklinghausen 1971.

² Herta Hesse-Frielinghaus, Peter Behrens und Karl Ernst Osthaus. Osthaus Museum. Hagen 1966. – (Wilhelm Weber) Peter Behrens (1868-1940). Gedenkschrift mit Katalog aus Anlaß der Ausstellung. Pfalzgalerie Kaiserslautern. Karl-Ernst Osthaus.Museum Hagen. Akademie der Künste Berlin- Darmstadt – Wien. 1966(67).

durchdetaillierte.«

Der Weg zur Bauhaus-Gründung. Karl Ernst Osthaus bereitet Walter Gropius den Weg zur Gründung des Bauhauses – über Henry van de Velde, der Walter Gropius zum Nachfolger vorschlägt der Schule vorschlägt, aus der dann das Bauhaus hervor geht. Vielleicht hatte Gropius dies mit Osthaus bereits viel besprochen. Denn was Gropius plante hatte wahrscheinlich viel von der Erfahrung von Osthaus aufgenommen – und wohl vor allem in Gesprächen.

Henry van de Velde. Den entscheidenden Einfluß auf Osthaus und in der ersten Zeit und zugleich der wichtigste Tätige war der Belgier Henry van de Velde.

Henry van der Velde verändert 1902 das Osthaus-Konzept für ein bereits teilweise gebaute Museum (1898) in der Innengestaltung völlig und baut es in seinem Sinn weiter. Er zieht dann auch Peter Behrens hinzu.

Osthaus beauftragt 1906 Henry van de Velde damit, ihm ein Wohnhaus zu bauen, das seine Anschauung einer reformierten Welt zur Realisierung bringt.

Henry van de Velde stellt sich eine neue konkret gelebte gesellschaftliche Orientierung als Lebens- Reform¹⁴⁸ vor: Die Umgestaltung einer habgierigen und oberflächlichen Gesellschaft durch Vernunft, Lebens-Freude, Heiterkeit und Harmonie. Auch im Sinne des Philosophen Friedrich Nietzsche, den Karl Ernst Osthaus liest: sich eine Welt gestalten, in der unsere Existenz ermöglicht wird.

Seit 1890 ist Henry van de Velde³ in Belgien ein radikaler Reformier: Er entwickelt einen neuen Stil im Kunsthandwerk. Brüssel: 1893–1900 entstehen fulminante, überraschende Produkte: Möbel, Tapeten, Vorhänge, Tafel-Besteck, Kleider. Typografie.

1895 entwirft er unkonventionell sein eigenes Haus in Uccle bei Brüssel (»Bloemenwerf«): Einfachheit, Understatement, Nützlichkeit, Verzicht auf Repräsentations- Gesten. Der Kunstkritiker Meyer- Graefe macht ihn bekannt. Berlin: 1900–1901. Inneneinrichtungen, in Kooperation mit dem Hohenzollern- Kunstgewerbehaus. Er findet großbürgerliche Freunde und Auftraggeber: Harry Graf Kessler, Eberhard Freiherr von Bodenhausen, Paul und Bruno Cassirer, Elisabeth Förster- Nietzsche. Für Osthaus baut er das Folkwang- Museum und dessen Wohnhaus Hohenhof in Hagen. In Weimar ist er 1902 bis 1917 künstlerischer Berater im Großherzogtum Sachsen-Weimar, 1907 Gründer und Architekt der Kunstgewerbeschule Weimar – ein Reform-Projekt.

1907 ist er unter den Gründern des Deutschen Werkbundes. 1914 baut er das Theater auf der Werkbund-Ausstellung Köln. Er hat ein »Wander-Leben« in Belgien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und in der Schweiz.

Gartenvorstadt Donnerkuhle⁴. Osthaus und Henry van de Velde wünschen sich in Hagen ein intellektuell-künstlerisches Stadtviertel. Für Sozialisten, Sozialkritiker und Allround- Künstler in englischer Reform- Tradition: die »Gartenvorstadt an der Donnerkuhle«. Dies war ein alter Steinbruch, in dem früher gesprengt wurde. Peter Behrens entwirft dafür einen Bebauungsplan.

Die Entwicklung der Qualitäten beginnt mit der Nutzung der Szenerien, die die Natur des hügeligen Gebietes, »eine Wald- und Parklandschaft«, anbietet. Die Verkehrs- Arten werden getrennt.

Im Zentrum steht die Vorstellung einer Wald- und Park-Landschaft: Als Umgang mit dem Natur-Schönen. In seiner Werbung benennt Karl Ernst Osthaus detailliert die Qualitäten,

³ Birgit Schulte (Hg.), Henry van de Velde in Hagen. Hagen 1992. – Henry van de Velde, Mein Leben. München 1962. – Hans Curjel (Hg.), Henry van de Velde: zum neuen Stil. München 1955. – Karl Heinz Hüter, Henry van de Velde. Sein Werk bis zum Ende seiner Tätigkeit in Deutschland. Berlin 1967. – Donald Drew, Social Radicalism and the Arts. New York 1970.

⁴ Karl Ernst Osthaus, Die Gartenvorstadt an der Donnerkuhle. In: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1912. Jena 1912, 93.

darunter die Tatsache der ›Rauchfreiheit‹.

Planungs-Kultur. Es soll auch eine besondere Planungs-Kultur entstehen. Durch den notariellen Vertrag werden die Käufer der Grundstücke auf den Bebauungs-Plan sowie auf seine leitenden Prinzipien verpflichtet – weiterhin auf den jeweiligen Architekten.

Aber diese Idee, die Ansprüche stellt, scheitert größtenteils – zur Enttäuschung von Osthaus. Zunächst interessierte Bauherren zögern: Sie verstehen die Idee nicht – und wollen weder die Architekten noch die Leitlinien akzeptieren. Daher suchen sie sich andere Grundstücke und bauen dort – das Üblich-Banale. Oft ist Reichtum so vom Geld besessen und dann so kompetenzlos-überheblich, daß er nicht merkt, wie ihm eine vorzügliche Idee Ansehen verschaffen könnten – was er sich doch mit dem Geld-Besitz eigentlich wünscht.

Deutsche Gartenstadtgesellschaft. Das Osthaus-Projekt folgt einer großen Idee, die aus England kommt: der reformorientierten „Garten-Stadt.“ Osthaus ist Mitbegründer und Vorstands-Mitglied der 1902 gegründeten Gartenstadt-Gesellschaft.

Am Ostrand von Hagen soll eine solche Garten- Stadt entstehen – ein Stadt-Bereich mit allen Lebens- Qualitäten, die unter den Verhältnissen möglich sind. Die Städtebau- Idee ist ein Gesamtkunstwerk.

Am Hang sind 13 Villen geplant (keine realisiert; heute Autobahn). Die Häuser sind als Gruppe aufeinander abgestimmt und entwickeln zugleich innerhalb dessen eine Vielfalt. Daher, so schreibt Karl Ernst Osthaus, „... war es nötig, sie in eine Umgebung zu stellen, die ihnen antwortete, ihr Raumgefühl ausbreitete, ihre Formenmusik weiterspannt. Ihre Maße suchen Maße, die sie vorbereiten, steigern, rhythmisch erklingen lassen, ihre Simse und Firste

heischen Leitlinien, die sie fortsetzen zu fließenden Perspektiven, ihre Wände wollen Flächen, die mit ihnen zusammenwachsen zu lebendigem Raum.“

Osthaus, der auch ein brillanter Theoretiker ist, wünscht sich ein „Gepräge von starkem rhythmischem Leben.“ Nahe und weite Bezüge für den Blick sind geplant.

Peter Behrens entwickelt einen Platz (nicht realisiert).

Erlebbar wird dieses musikalisch inspirierte Konzept an der großartigen Häuser-Gruppe des Niederländers J. L. M. Lauweriks am Unteren Stirnband. Er hat ein theosophisches Programm. Jedes Haus beginnt mit einem engen dunklen Flur und läuft dann „zum Licht“ auf ein Fenster zu. Als ein symbolgeladenes Raum- Erlebnis.

Osthaus-Villa – eine Lebenswelt. Henry van de Velde entwirft 1906 den Hohenhof, das Wohnhaus von Osthaus. Lebens-Reform ist das große und heftig kontroverse Thema in der Zeit zwischen 1900 und 1915. In sehr vielen Varianten. Sie hatten einzeln ihre Ausdrucksformen, ihre Kultur und ihr Künste.⁵

In der Raumkultur des Hohenhof stecken bereits wichtige Momente, die später das Bauhaus bestimmen. Es gibt keine wirklich geschlossenen Räume mehr, sondern sie werden raffiniert miteinander verknüpft. Von geradezu magischen Punkten gehen Fluchten aus. Es gibt Punkte,

die wie ein Spinnen-Netz das Gebäude zu einem System machen. Hinzu kommen Verschiebungen solcher Punkte. Das Foyer verbindet sie. Es erscheint zunächst wie ein Achteck und wird dann an einer Seite zum Viereck. Darin ist nicht fern: die Vorstellung des Ineinander-schiebens unterschiedlicher Formen in Gestalt der Projektion.

Die Achsen laufen nicht gerade, sondern schräg. Man kommt von der Pforte in diese Raum- Struktur hinein und wird irritiert: Man muss sich neu ausrichten. Der Fußboden spiegelt dies. Man geht dann zu einem Mittelpunkt. Aber die Achse läuft schräg durch das Gebäude. Daraus entsteht Unsicherheit: Das kann es nicht sein! Und man bewegt sich

⁵ Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. - Zu den Widersprüchen in der Oberschicht, aus denen Fortschrittlichkeit hervorgeht, siehe: Sebastian Müller, Der ›Hohenhof‹ – Knoten im Netz europäischer Kultur- Entwicklung am Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Schulte, 1992, 175/188.

nach links, um in die nächste Achse zu kommen. Diese läuft durch den Musik- Salon in das Arbeits- Zimmer. Und dann es gibt eine dritte Achse, die vom Esszimmer zum Aufgang des viel- eckigen Treppenhauses führt.

Nun entsteht eine Variante, die in den kleinen Aufenthaltsraum des Foyers nach links führt. Und eine gebrochene Achse, die am Esszimmer vorbei und zum Vortrags-Raum läuft. Dabei wird man aber erneut irritiert, denn es entsteht, wenn man kurz vor dem Ausgang zur Terrasse und zum Garten steht, links eine Achse. Auch diese geht wieder halbschräg ab – sie läuft wie ein Korridor am Salon vorbei und zum Arbeitszimmer.

So ist also die Disposition des Gebäudes außerordentlich kunstvoll. Und vielfältig. Darin gibt es Druck, Verwirrung, Brechung, Sammeln, Auseinanderlaufen. Unterschiedliches wird zusammengebunden und bleibt unterschiedlich.

Zum Garten hin ist die gesamte Front außerordentlich stark durchfenstert – mit Gittern, die wie Gitter-Fenster aussehen und einen gewissen Ornament-Charakter haben. Zu den anderen Seiten ist das Haus eher geschlossen.

Die Beleuchtung stellt Henry van der Velde in die Winkel der Durchgänge. Dadurch schafft er so etwas wie eine imaginäre Wandfläche. Auch dies geschieht im Vorgriff des Bauhauses.

Freundschaft. Wenn Gropius im Weltkrieg an der Front bei Verdun Heimat-Urlaub bekommt, besucht er nur drei Personen: Osthaus und seine Frau Alma mit der kleinen gemeinsamen Tochter Marion ###.

Osthaus, Taut und Gropius sind eng miteinander befreundet.

Osthaus sammelt einen Pulk von bedeutenden Künstlern.

Künstler-Kolonie. In diesem Zusammenhang soll die Künstler- Kolonie Am Stirnband entstehen. Entwerfer dieser außerordentlich originellen Siedlung, die eine Straße bildet, ist der Niederländer (Roermond 1864-Amsterdam 1932).

Material-Magie. An den Häusern Am Stirnband und an der Villa Cuno sind höchst unterschiedliche Materialien in hartem Kontrast gegeneinander gesetzt: Hausteine gegen Putz – symbolisch: Natur gegen Kunst. Diese extreme Material-Magie nimmt in den 1920er Jahren ab, nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es sie fast nicht mehr. Denn jetzt entwickeln sich allerlei künstliche Materialien.

Die Arbeiter- Siedlung „Walddorf.“ Karl Ernst Osthaus holt 1906 eine wichtige Konferenz zum Arbeiter- Siedlungsbau nach Hagen⁶. Dann entsteht neben den beiden Siedlungen für Großbürger und für Künstler als dritte eine Arbeiter- Siedlung: die Walddorf Siedlung (Walddorfstraße 1/21/Wasserloses Tal).

1907 erhält der Werkbund-Protagonist Richard Riemerschmid (1868–1957) den Auftrag, 87 Häuser für Textil- Arbeiter sowie Straßen und Plätze zu entwerfen.⁷ >Walddorf< Aufgrund von Geld-Mangel wird nur eine Zeile mit sechs Häusern in rustikalem Charakter errichtet.

Bruno Taut (Königsberg 1880 – Ankara 1938). 1903 Mitarbeit im Büro von Bruno

⁶ Die künstlerische Gestaltung des Arbeiter- Wohnhauses. 14. Konferenz der Centralstelle für Arbeiter- und Wohlfahrtseinrichtungen am 5. und 6. Juni in Hagen. Schriften der Centralstelle für Arbeiter- und Wohlfahrtseinrichtungen, Nr. 29. Berlin 1906. Sammelband der Vorträge zur

gleichnamigen 14. Konferenz der Centralstelle am 5. und 6. Juni in Hagen. Siehe dazu:

Renate

Kastorff-Viehmann, Kleinwohnung und Werkssiedlung. Zur Erziehung des Arbeiters durch Umweltgestaltung. In: Juan Rodrigues- Lores/Gerhard Fehl (Hg.), Die Kleinwohnungsfrage.

Zu

den Ursprüngen des sozialen Wohnungsbaus in Europa. Hamburg 1988, 221/241

⁷ Andrea Sinzel/Christina Bleszynsky, »Die Idee aber will weiter wachsen«. Planung und Bau der Hagener Arbeitersiedlung >Walddorf< durch Richard Riemerschmid. Hagen 2000.

Möhring/Berlin, 1906/1908 im Büro von Theodor Fischer/München, 1909 Büro-Gemeinschaft mit Franz Hofmann und Bruder Max Taut. 1910 Werkbund-Mitglied, wo er eine große Rolle spielt. 1919 Sprecher im Arbeitsrat für Kunst, Novembergruppe. Briefwechsel unter Architekten ›Die gläserne Kette‹. 1920/1922 Herausgeber der Zeitschrift Frühlicht, 1921/1924. Stadtbaurat in Magdeburg. 1924 freier Architekt in Berlin. 1926 Mitglied des ›Ring‹. 1926/1927 Einfamilien- Haus in der Weißenhof- Siedlung Stuttgart. 1930/1932 Professor an der TH Berlin. 1933/1936 Emigration nach Japan. 1936 Professor an der Kunstakademie Istanbul, Generalchef des Architektur- Büros des türkischen Unterrichtsministeriums.

Bruno Taut ist einer der größten Visionäre seiner Zeit. Für Osthaus entwirft er um 1915 die Mitte seiner Planung: mit einer komplexen angedachten Infrastruktur, die dann aber in den Wirren des Jahrzehnts nicht realisiert werden kann, in jedem Fall aber ist sie ein kühner, umfangreicher, weit reichender Entwurf. Er gipfelt in der „Stadt-Krone.“

Bruno Taut wirbt 1920 vor allem im Arbeitsrat für Kunst sehr stark für das Projekt. Er versucht, dafür staatliche Mittel zu gewinnen. Dazu schreibt er zwei Seiten Text, der mit dem Satz endet: „Ein Reiz aber, der einmal geweckt ist, wird immer wieder durch Hunger kenntlich.“

An der Ruhr hatte Bruno Taut bereits einen Staudamm mit dem Werk zur Gewinnung der neuen Energie, der Elektrizität gebaut: das Kraftwerk Harkort in Wetter (1907). 1914 trägt Bruno Taut zur Werkbund-Ausstellung in Köln bei: Das „Glashaus“ ist eine konkrete poetisch-visionäre Gestalt. Anreger war vor allem der Schriftsteller Paul Scheerbart.⁸

Johan Thorn Prikker (1868-1932) gilt als Erneuerer der Kunst, mit Glas-Bildern in Fenstern zu erzählen. Er kommt schon früh ins Rheinland (Neuß). Osthaus, beauftragt ihn, ein großes Glas-Fenster im Hauptbahnhof Hagen zu entwerfen (1911)⁹. Das Bauhaus in Weimar erhielt eine Werkstatt für Glas, geleitet von Josef Albers. Sie produzierte für Haus Sommerfeld (1921 von Walter Gropius/Adolf Meyer) in Berlin.

Johannes L. M. Lauweriks (1864.1832) wird als Direktor einer breiten Ausbildung angeworben. Osthaus holt nach Hagen den bedeutenden Architekten 1904/1909 Lehrer als an die Kunstgewerbeschule Düsseldorf mit dem Thema „Entwerfen mit System.“ Bis 1916 ist er Direktor des Staatl. Handfertigkeitkurses in Hagen, zugleich künstlerischer Leiter der Hagener Silberschmiede. Nach 1916 Lehrtätigkeit in Holland.¹⁰

Ausgebildet werden Lehrer für den Handfertigkeit-Unterricht. Die Kurse dauern ein Jahr. Voraussetzung für die Zulassung ist eine ausgeprägte Begabung für werktätige Handarbeit. Zu den Lehrern gehören Vonnahme, Zwollo¹¹, Nienhois, Schürmann, Zipp, Lauweriks¹², Kaldenbach¹³

Erziehung der breiten Massen. Karl Ernst Osthaus möchte als Werkbund-Protagonist eine Erziehung der breiteren Massen zur Kunst durch Anschauung. Er kritisiert das

⁸ Paul Scheerbart, Glasarchitektur. München 1971 (Nachdruck).

⁹ Ulrike Looft- Gaude, Glasmalerei um 1900. Musivische Verglasung im deutschsprachigen Raum zwischen 1895 und 1918. München 1987. Aus der Rückwendung zu älterer Architektur blüht Glasmalerei. Die Verbreitung geht vor allem von England aus. Sie ist eingebunden in den Aufschwung des Kunst- Handwerks. Thorn- Prikker ist einer der Protagonisten.

¹⁰ Nic. H. M. Tummers, J. L. Mathieu Lauweriks, zijn werk en zijn invloed op architectuur en vormgeving rund 1910: ›De Hagener Impuls‹. Hilversum 1968. – Andrea Sinzel, mit einem Beitrag von Christina Bleszynski und Stephan Strauß, Ein stiller Moderner – J. L. M. Lauweriks in Hagen. Hagen 2003.

¹¹ Zwollo lebt bis 1910 in Amsterdam, von 1910 bis 1914 in Hagen und dann in Den Haag. Museum Boymans- van Beuningen Rotterdam, Frans Zwollo sr. (1872–1945) en zijn tijd. Ausstellung und Katalog. 1982.

¹² J. L. M Lauweriks, Handarbeit für Knaben und Mädchen. Leipzig 1911.

¹³ Haila Ochs, Fritz Kaldenbach (1887–1918). Dissertation Bonn 1993.

Spezialistentum. Künste und Wissenschaften sollen sich besonders als angewandte Kunst und angewandte Wissenschaft zeigen. Im Kern steckt darin ein tiefer Humanismus.

Osthaus sieht die Kunst als ausgleichenden Faktor in Industrie-Gebieten. Er möchte aus den kleinen Residenz-Städten Künstler und Kunstpädagogen in die Industrie- Gegend ziehen. Er meint, dass hier auch genügend Kapital tätig ist. Osthaus denkt an einen Kreislauf: Konsumenten – Produzenten – Lernen, Lehren. Der Saal des Museums ist vor allem für Kurse da.

Für die Folkwang- Schule in Hagen wird der Verein Neue Schule gegründet. Im Vorstand ist u. a. der Maler Hans Drexel. ### »Die Schule will etwa zur Hälfte Kinder von bemittelten Eltern und zur anderen Hälfte aus unbemittelten Ständen, voraussichtlich Kriegswaisen, aufnehmen.«

Ausstellungen. Vor allem in Anwendungs-Bereichen will Osthaus Kenntnisse durch Beispiele vermitteln . Osthaus realisiert einen Werkbundgedanken: Ausstellungen. 1909 erscheint die erste Ausstellung - mit dem Titel: »Kunst im Dienste des Kaufmanns« – mit Plakaten, Drucksachen und dem Stichwort »Schaufensterkunst«.

Eine Wanderausstellung zu den Industriebauten, an der Walter Gropius mitwirkt, wird vom Museum Hagen produziert. Sie wird auch in der Werkbund- Ausstellung Köln 1914 in der Fabrik von Walter Gropius/Adolf Meyer ausgestellt. 1912 schicken der Werkbund und Osthaus eine umfangreiche Ausstellung auf eine Tournee in die USA.

Die Bilder-Welt. In der Industrie-Epoche gibt es soviel Bewegung, daß die Eliten erweitert werden müssen. Dafür ist allenthalben und fast überall verbesserte Erziehung und Ausbildung nötig. Die frühen Museums-Gründungen dienen weit gehend dem Ziel, Vorbilder zu zeigen, die Ausbildungen anregen.

Henry van de Velde hatte die anfängliche Sammlungs-Konzeption des Museums verändert: Exzellente Beispiele reformerischer Kunst in vielen Gebieten sollen Künstlern und Publikum buchstäblich die Augen öffnen. Henry van de Velde erschließt auch die Arbeitswelt, zu der er als einer der ersten in Deutschland Bilder mit ihren Themen ankaufen läßt.¹⁴

Zur gleichen Zeit untersagt Kaiser Wilhelm II. dem Direktor der Nationalgalerie Berlin, Bilder von Vincent van Gogh auszustellen. Sie sind zu existentiell menschlich und zu eindringlich im Verzicht auf alles, was repräsentativ und teuer ist,

Künstler-Kolonie. In diesem ausgreifenden Zusammenhang entsteht die Künstler-Kolonie Am Stirnband. Jan Ludovicus Mathieu Lauweriks entwirft sie (1909). Osthaus hatte ihn von der Kunstgewerbeschule Düsseldorf, wohin ihn Peter Behrens geholt hatte, nach dessen Berufung zur AEG nach Hagen abgeworben.

Lauweriks gestaltet in Hagen auch die exzellentesten Inneneinrichtungen von Läden: den Vorraum des Osthaus'schen Bankhauses (geführt von einem Bruder von Osthaus) und das Kunstgewerbe-Haus Kampstraße (beide zerstört).

Die Stadtkrone. Mit dieser Planung von Bruno Taut (seit 1915) sollte eine umfangreiche Infrastruktur organisiert und künstlerisch-architektonisch dargestellt werden. Karl Ernst Osthaus: „Unser schwierigster Punkt ist aber die Raumfrage. Wir müssen unbedingt zu bauen

¹⁴ Constantin Meunier (Etterbeek/Brüssel 1831–1905). 1877/1878 im belgischen Industrie-Gebiet um Liège und Charleroi und 1881 in der Borinage, dem Steinkohlen- Revier um Mons. Macht seit 1881 mit grandiosen Ausstellungen auf die industrielle Arbeits- Welt aufmerksam. »Der Schiffflöcher« (Hafenarbeiter in Antwerpen). »Ruhender Puddler« (ausruhender Stahl-Arbeiter). »Der Hammerschmied« (1886). Gruppe »Grubengas«. George Minne (1866–1941), belgischer Symbolist und Frühexpressionist. Entscheidende Anregungen von ihm erhalten Wilhelm Lehmbruck, Käthe Kollwitz und Ernst Barlach. Kollwitz Pietá (1917) folgt der »Trauernden Mutter mit zwei Kindern« (1888 von Georg Minne). Minne hat seit 1900 in Deutschland und Österreich großen Erfolg. Karl Ernst Osthaus ist ein Freund und Gönner von George Minne. – Osthaus versucht 1910 Ernst Barlach zur Übersiedlung von Berlin nach Hagen zu bewegen.

suchen und diese Notwendigkeit rollt ein großes Projekt auf, an dessen Verwirklichung wohl noch lange nicht gedacht werden kann. Es würde sich darum handeln, das Folkwang-Museum, in zwei Anstalten zerlegt, mit der Schule, ihren Wohnungen, Werkstätten und Festräumen zu einer »Stadtkrone« zu vereinigen, und zwar im Gelände meiner Kolonie unmittelbar neben meinem Hause.

Es handelt sich um einen sehr großen Block, der reich an Beziehungen zu Straßen, Plätzen und landschaftlichen Durchblicken ist.

Ich denke mir eine klosterartige Anlage im Sinn einer Randbebauung von wechselnder Silhouette um einen großen inneren Hof oder Park. Die einzelnen Gebäude, die das Gesamtprojekt bilden, denke ich mir nach und nach von verschiedenen Künstlern ausgeführt. Eine besondere Ecke ist bereits Van der Velde versprochen, aber in Bezug auf das Gesamtprojekt bin ich noch frei.¹⁵

Es ist eine frühe Idee Bruno Tauts zu seinem Thema »Stadtkrone«. „Das symbolische Gebäude soll von allen Seiten sichtbar sein – nun setzt es an die Stelle des verfallenen alten Glaubens den neuen Glauben: den »sozialen Gedanken«.

Unvollendet. Das Hagener Werk bleibt unvollendet: Karl Ernst Osthaus ist 1917 schon sehr krank. 1918 verliert er einen Teil seines in der Industrie angelegten Vermögens im abgetrennten Lothringen. Er stirbt 1921 mit 46 Jahren an Kehlkopf-Tuberkulose.

Dramatisch – wie die groß angelegte Idee mit ihrem Gestalter verblüht. Tragisch – auch für die Region. Hagen hätte Weimar sein können. Zu tiefem Nachdenken auffordernd – wie wenig die Region bis heute daraus gemacht hat.

Das Museums- Gebäude fällt nach dem Weggehen von Karl Ernst Osthaus an das Kommunale Elektrizitätswerk Mark, das nicht etwa mit seinem Reichtum das Museum fördert, sondern es 1923/24 rasch zu einem Büro umbaut. Dabei zerstört es – man kann nur sagen böswillig! - den größten Teil der wertvollen Innen-Einrichtung (nach 1955 werden viele Teile nach Fotografien rekonstruiert). Erst 1955 wird das Gebäude wieder ein Museum.

Was von all dem wurde verstanden? Der ignorante Umgang damit lag nicht an einem Mangel an publizierter Kenntnis. In diesem Bereich wurde viel geleistet, vor allem von klugen Frauen, die damit auch Beispiele für Emanzipation waren.

Die Sammlung, ebenfalls beeinflusst von Henry van de Velde, wurde nach dem Weggehen von Osthaus (1921) von geldgierigen Erben 1923 nach Essen verkauft. Dort bildete sie den Grundstock für eines der dann sehr wichtigen deutschen Kunst-Museen der Moderne (Folkwang- Museum). Die NS-Herrschaft beraubte das Museum gewalttätig unter dem heuchlerischen Stichwort „Entartete Kunst.“ Und dann vernichtete der große Krieg ziemlich vieles vom dortigen Osthaus-Erbe.

Schon zur Zeit von Osthaus blieb der Gedanke, in einer Industrie-Stadt ein breites kulturelles Bewußsein anzuregen, unerfüllt – bis heute.

Diese Ignoranz ließ in den 1990er Jahren eine aberwitzige Situation entstehen: auf Drängen einer ebenfalls blinden Landesregierung sollte die Stadt den Hohenhof zum Verkauf stellen. Ich habe, damals als Werkbund-Vorsitzen zwei lange und eindringliche Gespräche mit dem Dezernenten für Kultur und zugleich für Finanzen geführt - mit der Ankündigung, dies als einen Skandal zu publizieren, um den Verkauf zu verhindern. Ich publizierte den Fall unter der Frage „Berlusconi nun auch in Deutschland.“ Der Verkauf fand nicht statt, der Skandal wäre vielleicht zu gewaltig gewesen . vielleicht

Nun ist zu hoffen, daß die hier nachgewiesene Vorarbeit und damit Nähe zum Bauhaus auch an deren Mythos teilhaben kann. Es ist in der Lage, das geniale Osthaus-Konzept intensiv zu beleuchten. Und es kann das Verständnis für den Prozeß des Bauhauses, der wichtigste Impulse vom Osthaus-Komplex in Hagen wecken - ebenfalls für den Werkbund und für die Region Ruhr. Dies wäre eine produktive Antworten auf die Frage: Was hat unser

¹⁵ Peter Stressig, Hohenhagen – »Experimentierfeld modernen Bauens«. In: Karl Ernst Osthaus. Leben und Werk. Recklinghausen 1971.

Zeitalter geleistet und was ist auch heute noch anregend für die Zukunft? Im Kern hatte sich Osthaus die Frage gestellt: Können wir nicht besser leben. Dies hat nichts zu tun mit Reichtum, sondern mit Geist.

Weitere Dokumente des Hager Impulses. In Hagen gibt es – weithin unbekannt – eine Reihe von Spuren in Auswirkung des „Hager Impulses.“ Sie warten darauf, in Wert gesetzte und als Zusammenhänge dargestellt zu werden.

Großes Glas- Bild 1910 von Johan Thorn Prikker im Hauptbahnhof (Graf- Galen- Ring). – Plastik »Die Klage« 1912 von Karl Albiker im Volks-Park in Hagen. – Grabstein von Lauweriks auf dem Buschey-Friedhof (Bergischer Ring 12). – Cuno-Siedlung (1926/1929 von Ewald Figge) in Hagen-Kuhlerkamp (Albrechtstraße), mit 121 Wohnungen in differenzierten Blöcken, Küche nach »Frankfurter Modell« und Gemeinschafts- Einrichtungen (Wäscherei, Bade- Anstalt). - Siedlung (1930 von Ewald Figge) Am Rastebaum, mit Ideen des »Hager Impulses« – ein sechsgeschossiger glatter Halbrundbau. – Verwaltungs- und Lagergebäude (1911) der Spedition Schenker in Hagen (Berliner Straße 14) – ein frühes Gemeinschaftswerk der Brüder Leopold Ludwig und Heinrich Ludwig. Eine Anlage mit vier Flügel-Bauten. Peter Behrens war Lehrer von Leopold Ludwig. Mit einer Ikonografie des weltumspannenden Transports. Innen: Fliesen-Boden und Tür-Einfassungen. Die Brüder Ludwig entwarfen mehrere Villen. – Die Villa Kerckhoff (1922) ist das einzige realisierte Objekt der geplanten Erweiterung der Garten-Stadt jenseits der Haßleyer Straße gegenüber vom Stirnband (Lohestraße 3).
